

Saale-Beitung.

(Der Bote für das Saalthal.)

Neunzehnter Jahrgang.

Abonnement
für Halle vierteljährlich 2 M., durch
die Post bezogen 2,50 M., monatlich
1,67 M., monatlich 84 Pfg.,
eod. Befehlsgeld.
Bestellungen werden von allen Reichs-
postämtern angenommen.

Für die Redaktion verantwortlich:
S. S. Dr. A. Voß in Halle.

Anzerate
werden pro Spalte oder deren Raum
mit 20 Pfg. für Halbes Jahr berechnet
und in der Expedition, von untern
Annahmestellen und allen Annoncen-
Expeditoren angenommen.
Stimmen pro Zeile 40 Pfg.

Erscheint täglich
mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.

Nr. 140.

Halle a. d. Saale, Freitag den 19. Juni

1885.

Feldmarschall Manteuffel *

Noch ist die Leiche des ritterlichen Prinzen Friedrich Karl dem Sohne der Erde nicht übergeben und schon meldet wieder eine neue, nicht minder schmerzliche Trauerkunde den Heimgang eines der hervorragendsten Genossen aus dem Heldenreife, der von 1864—1871 mit Eisen und Blut das neue Deutschland schuf. Feldmarschall Manteuffel ist am Mittwoch früh in Karlsruhe eines sanften und schnellen Todes verstorben, ein Greis freilich schon den Jahren nach, aber noch so frisch an Körper und Geist, so rühlig schaffend in seiner demigen und schwierigen Stellung als Statthalter von Elsaß-Lothringen, daß ihm noch eine längere Lebensdauer gefordert schien. Nur mit tiefer Heilnahme kann man daran denken, wie diese Harten und unerwarteten Schläge das Herz unseres glorreichen Kaisers erschüttern mußten; im Laufe einer halben Woche erst der geliebte Neffe und nun der alte Freund und Waffengefährte, welcher persönlich dem Kaiser unter allen seinen Paladinen vielleicht am nächsten stand!

Auch im Volke wird man mit aufrichtiger Theilnahme den Eintritt des Feldmarschalls Manteuffel annehmen und seiner großen Verdienste dankbar gedenken. Er gehörte zwar nicht zu den populärsten Gestalten unserer Armee und Diplomatie, — denn in beiden Wirkungskreisen waren ihm hervorragende Rollen beschieden; — aber die heftigen und jahrgelungen Kampfe der öffentlichen Meinung, welche sich an seinen Namen knüpften, hatten sich wesentlich zu seinen Gunsten geklärt. Sein urtheilfähiges Beobachter verleihe ihm mehr einen Ehrenplatz unter den Gründern des Deutschen Reichs. Freilich ganz hätte sich Charakterbild niemals auf, von der Partein Gunst und Haß vertrieben zu werden. An die Art, wie die Statthalterhaft von Elsaß-Lothringen verwalte, hielten sich kaum weniger tief- und weitgreifende Meinungsverschiedenheiten, als an die Art, wie er als Chef des Militärkabinetts vor bald dreißig Jahren das Offizierscorps des preussischen Heeres umschuf. Damals nannte ihn ein einsichtiger und unangetroffener Patriot, nannte ihn Karl Theodor einen „unheilvollen Mann in unheilvoller Stellung“ und hatte deshalb mit ihm einen blutigen Zweikampf; dennoch ist es längst klar, daß ohne jene Thätigkeit Manteuffels das preussische Heer nicht die ungeheuren Leistungen hätte vollbringen können, die ihm in den letzten Jahren beschieden waren. Heute tadelt viele berufene Stimmen, ungewissheit in reiner Absicht, das Regiment, welches Manteuffel während der letzten Jahre in Elsaß-Lothringen geführt hat; werden sie eben von der Geschichte verurteilt werden, wie einst Zweifel?

Niemand vermag heute diese Frage zu beantworten; sie gehört der Zukunft, welche überaupt ein klareres und volles Licht über die ganze Wirksamkeit dieses bedeutenden und merkwürdigen Mannes verbreiten wird. Was er auf diplomatischem Gebiete geleistet hat, ist noch fast völlig im Dunkel der Archive verborgen und vielleicht wird es nicht einmal dort gefunden, denn Manteuffel wirkte auf diplomatischen Sendungen gewöhnlich als persönlicher Vertrauensmann des Kaisers bei auswärtigen Herrschern. Auf seine Stellung in den Fragen der inneren Politik, in welcher er bald als heftiger

Gegner, bald als Freund Fürst Bismarcks geschildert wurde liegt noch in gewissem Dunkel; nur soviel ist gewiß, daß er ein streng konserverativer Parteimann war. Aber über alles dies zu grübeln, ist an seiner offenen Brust nicht die passende Gelegenheit; hier dürfen die Blide nur auf seinen glänzenden und großen Verdienste rufen. Diese sind eingetragen auf den schönsten Blättern der größten Zeit, von denen die deutsche Geschichte erzählt; wo er als Chef des Militärkabinetts, als Gouverneur von Schleswig, als Feldherr im Mainfeldzuge, als oberster Befehlshaber der Nord- und Südarmee im französischen Kriege geleitet hat, sichert ihm ein bleibendes und dauerndes Central auch im Herzen des Volks.

Persönlich war Feldmarschall Manteuffel ein edler und hochherziger Charakter; ihn ehrt vor allem, daß er in allen wichtigen Stellungen, die er bekleidete hat, immer die wichtigsten Verehrer hinterließ, oft in denselben Kreisen, die ihn als heftigen Gegner empfangen hatten. Er sprach gern und viel, meist auch gut, obgleich die herbe, seltensche Offenheit seiner Reden mitunter von der Blässe diplomatischer Berechnung angegrünelt war; manche seiner feineren Sätze sind unter die „gefälligen Worte“ des deutschen Sprachschatzes aufgenommen. Was er vielleicht verfehlt hat, gehört vor den Richterstuhl der Geschichte; was wir an Kaiser und Reich besitzen, hat er in erster Reihe mitgetragen; so wird das deutsche Volk immerdar sein Andenken und seinen Namen in hohen Ehren halten.

Der Statthalter Feldmarschall v. Manteuffel erkrankte, wie aus Karlsruhe gemeldet wird, vor wenigen Tagen an einer Lungenentzündung, anfangend infolge einer Erkältung, die er sich bei einem ausgedehnten Spaziergange in entlegeneren Waldpartien zugezogen hatte. Auf den Erkrankten wirkte die Nachricht von dem Tode des Prinzen Friedrich Karl erschütternd; die Entzündung nahm ungeachtet der sorgfältigen Behandlung des Seb. Sanitätsrats Preis einen gefährlichen Verlauf. Gestern morgen 8½ Uhr ist der Feldmarschall sanft entschlafen. Die herrliche Hilt ruht in der vom Feldmarschall angekauften Wohnung im Hofhof, Erbprinzen von Österreich, Freiin Isabelle v. Manteuffel, welche ihren Vater nach Karlsruhe begleitet hatte, meldete die Trauerkunde alsbald an des Kaisers Majestät nach Berlin, sowie an die Familienmitglieder. Die Söhne des Feldmarschalls werden heute in Karlsruhe erwartet. Unter den anwesenden deutschen Fürstentümern ist die Todesnachricht bewegt hervor, von vielen anwesenden hohen Persönlichkeiten erfolgte sofort Beileidsausdrücke. Zahlreiche Kondolenzkarten wurden im Trauerzuge abgegeben. Die Ueberführung der Leiche nach Berlin bezw. Lopper findet voraussichtlich morgen statt.

Meher den äußeren Lebensgang des verstorbenen Heerführers und Staatsmannes mögen zur Ergänzung des gestern bereits Mitgetheilten noch die folgenden Daten gegeben sein. Geboren am 24. Februar 1809 in Dresden und erzogen mit seinen Vettern Otto und Karl, den späteren Ministern, trat Edwin v. Manteuffel 1827 in ein preussisches Dragoner-Regiment und wurde 1838 Adjutant des Generals v. Wilsding, 1848 Stabsadjutant des Königs Friedrich Wilhelm IV., der ihn oft zu diplomatischen Missionen verwendete. Man erzählt sich, daß er in dem Revolutionsjahre 1848 Mitglied fand, der Vereinigung der Leiche nach Berlin ganz wesentliche Dienste

zu leisten, die der spätere König und Kaiser niemals vergessen hat. Von 1855 ab vertrat Manteuffel den General v. Gerlach in den politischen Vorträgen beim Könige und von 1856 ab den General v. Schöler im Militärkabinet. Im folgenden Jahre wurde er Chef des letzteren und bekleidete diese Stellung nach Einleitung der Regentenschaft, und nach dem Regierungsantritt Kaiser Wilhelms I. bis zum 29. Juli 1868. Seine wichtigsten Verdienste war es, daß er ohne Ansehen der Person nur danach trachtete, die Armee und besonders das Offizierscorps so schlagfertig wie möglich zu machen und zu erhalten. Bei seiner streng konserverativen Parteilichkeit konnte es freilich nicht fehlen, daß seine Thätigkeit Anfechtungen begegnete, und eine Folge der letzteren war es, daß Manteuffel im Jahre 1861 dem Abgeordneten Carl Theodor im Duell sein Arm verlor. (Einen „unheilvollen Mann in unheilvoller Stellung“ hatte ihn Theodor in seiner bekannnten Proklamation genannt.) Am 22. August 1865 wurde Manteuffel Statthalter von Schleswig und behandete damals schon die Neigung zu rechnerischen Expeditionen, die, wenn auch gut gemeint, doch häufig zu Mißverständnissen Veranlassung gaben. Am 7. Juni 1866 übertrug ihm der Kaiser und wurde im Laufe des Feldzugs Oberbefehlshaber der Main-Armee an Stelle des Generals Vogel von Falckenstein, dessen Enthebung von dem Kommando bisher nicht ganz aufgeklimmt worden ist. 1868 zum Commando besetzt, wurde er am 27. Oktober das Commando besetzt und am 12. Januar 1871 das der Südarmee, mit der er Bourbon nach der Schweiz hinführte. Vom 20. Juni 1871 bis zum September 1873 war er Oberbefehlshaber der Occupationstruppe in Frankreich und wurde am 19. des letztgedachten Monats zum Generalfeldmarschall ernannt. In den nächsten Jahren wurde er vom Kaiser noch wiederholt zu wichtigen diplomatischen Sendungen gebraucht, bis er am 23. Juli 1879 als Statthalter die selbständige Leitung der Verwaltung von Elsaß-Lothringen übernahm.

Politische Uebersicht.

Die englische Ministerkrise ist tatsächlich nummehr erledigt und es bedarf nur noch der formellen Anerkennung der Königin und der Paktifizierung der neuen Ministerliste. Die Königin, welche bisher in Balmoral weilte, ist am Mittwoch von dort in Windsor eingetroffen. Lord Salisbury reiste am Mittwoch nachmittag von London nach Windsor, um der Königin die Namen der neuen Minister zu unterbreiten. Der „Standard“ erzählt, Salisbury werde in dem neuen Cabinet neben dem Posten des Premier das Portefeuille des Auswärtigen und Gurchill das Portefeuille für Indien übernehmen. Die Königin hat Gladstone anlässlich seines Rücktritts vom Amte in Anerkennung seiner dem Lande geleisteten Dienste die Grafenwürde angedoten; Gladstone hat diese Auszeichnung jedoch abgelehnt.

Die mit der Prüfung der Berliner Konferenz beauftragte Kommission der französischen Deputierten kammer genehmigte die Liste und ernannte den Deputierten Steeg zum Berichterstatter.

Schweden und Norwegen haben am 1. Juli d. J. ihren Beitritt zur internationalen Uebereinkunft betr. den Schutz des geistlichen Eigenthums erklärt.

In Brunn hat die am 11. Juni in Kraft getretene österreichische Gewerbesteuer-Gesetzgebung eine gewisse Veranlassung. Bekanntlich normirt dieselbe den einkünftigen Arbeitslohn vor uns darstellt, zeigt die vor allem merkwürdige Verbindung einer außerordentlichen, zähen Arbeitstrait mit der großartigen Konzeption.

zu Anfang meinen wir noch nicht das Außerordentliche vor uns zu gewahren, aber dann einer glücklichen Anregung durch Gubernatis hat Hoffi die Weise seiner aufrichtigen und immer von den höchsten Idealen der dramatischen Kunst durchdrungen Briefe bis zu dem Punkte fortzuführen, wo er als Dystello auftritt und, leben wir recht, bei seiner eigentlichen Aufgabe angelangt ist. Selbstem Zufall, daß wir uns diesen Briefen nicht erlauben, wann er geboren ist! Französische Quellen geben das Jahr 1829, deutsche 1830; gleichgültig! Wer Hoffi kennt, wird ihn gern mit Gubernatis und anderen seinen Bewunderern den „euch jungen“ nennen. Seinem strengen Vater gegenüber, der, ein chemischer analytischer Meister, seinen Willen auch hier durchsetzen und aus dem Ansehen fünfzig einen hundert Briefen heranzubringen wollte, übte der würdevolle und allseitige Großvater mütterlicherseits einen tiefen Einfluß. Sander an Leib und Seele war er auch ganz dazu angehan. Die Wärdigen und Gelehrten, welche er früh zu Abend dem geliebten Onkel erzählte, von Blaubart, Hans im Glück, Romeo und Julie, Hamlet, Kaufmann von Venedig und andere Schakspeare'schen Gestalten verlangen auch dann noch nicht in der Seele des Hörsers, als der überbaute Erzähler in vollster Selbstheit, sechsundneunzig Jahre alt, stark. Anders der Vater, der es auf entzückendes Hochschulium abgesehen hatte. Zwar bildete er, daß der Krabe gelegentlich das Theater besuchte; aber seine größte Strenge vermochte nichts über das schlummernde Talent, welches unbenutzt nach Nahrung verlangte. Für einen war das Königswort der Zukunft „Abolito“, für dieses „Schulspiel“.

Es ist ein allerliebster Roman, wenn Hoffi berichtet, wie er sich endlich entschloß. Er läßt sich für eine Woge von etwas anderthalb Wirt täglich — so viel befähigt bei diesen schlechten Zeiten kaum ein Schauspieler ersten Ranges — für das Theater von Hofano gewinnen. Der beständige Grobver wird überredet, die Mutter ins Komplotz zu ziehen. Er entflieht zu Wärd. Manche Wandlungen und Entschuldigungen sind zu überwinden. Der tüchtige Theaterdirektor Ostwald Medena in Mailand nimmt ihn endlich in seine Zucht. Nach

Ernst Hoffi.

Man kann freiten, welche von den Künsten, alle zusammen genommen, sich am meisten für internationale Zwecke eignen. Darin werden alle übereinstimmen, daß diejenige Kunst, welche in den Formen einer Nationalsprache auftritt, am wenigsten Anspruch darauf hat, über die Grenzen ihres Vaterlandes hinaus verstanden zu werden. Geringere Schwierigkeiten erwachsen aus der Nationalsprache für die Musik, welche ohne dies in Gormassen fast nie, in Solopartien nicht sehr häufig für den oft auch bezüglich gleichgültigen oder durch Kompositionenformern zerstückten Text dem Hörer einen Anhalt bietet. Der ganzen Welt aber gehören die bildenden Künste, die ruhenden wie die bewegten: den Anhalt derselben mag sich jede Nationalität nach ihrer Weise auslegen, erscheine er in den Formen der Malerei, Bildneri, Architektur, Gartenkunst oder der Tanzkunst, zumal des Ballets mit der Pantomime und neben ihnen der reiner Instrumentalmusik. Aber es liegt in der ganzen Art des mitwirkenden Bildungsverlehrs, die Grenzen des Verständnisses auch da möglichst aufzuheben, wo dasselbe von der Kenntnis dieser oder jener Sprache abhängig wäre. Die fremdsprachliche Sprache kann in ihrer Färbung eine Art fester Bedeutung für den Hörer gewinnen, der sie eigentlich gar nicht versteht. Ich entsinne mich aus meiner Stubentzeit, wie glücklich ich meinen Schulpflichter stimmen konnte, wenn ich ihm, dem Meister, welchen man doch mit seinem Silberzotchen Trümpel gleich einem Vortrag abfertigen konnte, zum Dank für die Ueberbringung von einem Paar ausgebeßelter Stiefel auf seinen ausdrücklichen Wunsch ein Stück der griechischen Ilias vorlesen mußte: den biederen Mann ergriß der eberne Klang der unverständlichen Grammatik wie hohe Musik. Mir war es dann gar nicht so fremdartig, wenn später der Herrliche Redende Heinrich Barth, der nicht das geringste Deklamationsstalent besaß, mit der Genehmigung eines ihm zumührenden Künstlers und erzählte, wie er in einer kritischen Angelegenheit eine sehr gewisshast erfindende Redebande durch die laute Reitation des Körnerschen „Barock der süße Springer“ zu demüthigster Bewunderung hingriffen

habe. Als ich später den Herrgott von Albrichte auf seiner Tournee beobachtete konnte, wurde es mir klar, warum sein Dystello, den er allein englisch inmitten einer deutschen Umgebung spielte, auch auf die kaum englisch gebildete Gallerie wirken mußte: man vernahm an den efferstrollen Stellen die allgemeine verständlichen Naturlaute der Leidenschaft und überall glaubte man das heisse Herz des Herrgotts klopfen zu hören. In gleicher Weise erlebte auch die vertieft Darstellungweise bei Booth dem Hörer das seltsame Sprachverhältniß.

Man kann annehmen, daß die charakteristische Sprach- und Tonfarbe den fremden Künstler dem allgemeinen Verhältniß nahe rückt, zumal wenn die begleitende Handlung uns bereits anderweitig ausreißend bekannt ist und wir fast jedes Wort des ausländischen Sprechers aus uns heraus zu ergänzen meinen. In keinem früheren Falle glaube man so bestimmt und so sicher verständlich die höhere Nennersprache der Kunst auch in weiteren Kreisen vernommen zu sehen, wie bei dem Italiener Ernst Hoffi. Man vernahm hier auch die Fremdsprache nicht innerhalb ganz deutsch gehaltenen Dingen, sondern daß diese phänomenale Erscheinung und augenblicklich durch dessen Studien über Schakspeare und das moderne Theater, nicht einer autobiographischen Skizze, aus dem Italienischen überfetzt von Hans Merian (Leipzig, Verlag von Edwin Schömpf 1885, IV. a. 323 S. 80) nahe gerückt wird, und es sind vornehmlich zwei Momente, am demerwillen wir das Buch willkommen heißen: der autobiographische Bericht des Künstlers über seine Entwidlung und die eigentlichen Schakspeare-Studien derselben, die mit der künstlerischen Praxis Hand in Hand laufen.

Der autobiographische Bericht ist von höchstem Werth schon um seiner Adresse willen: es sind sechzehn Briefe, welche der Künstler an den als Dichter, Schriftsteller und Literarurkritiker hochverdienten Florentiner Professor Angelo de Gubernatis gerichtet hat. Hoffi vernahm hier auch die italienische Berufskenntnis des hier deutsch vorliegenden Buches, welches zwar fast ganz dem Hoffi selbst herrührt, aber durch die etwa zwanzig Seiten umfassende Einleitung des Adressaten seine Stellung in Literatur und Kritik angezeigert erhält. Wir werden vollständig aufgeklärt über die innere Entwidlung und die großen Erfolge einer wahren Künstlerarbeit; daß eine solche

tag. Die Fabrikanten der brennerer Wollindustrie wollten anfangs die einhundertfünfzig Mittagspausen je eine Viertelstunde frühzeitig und Besprechung einhalten, und demgemäß bis 6 1/2 Uhr abends arbeiten lassen, während die Arbeiter erklärten, daß sie je zweimalige viertelstündige Pausen nicht wollten und demgemäß schon um 6 Uhr abends die Arbeit abbrechen. Als die Fabrikanten die Forderung der Arbeiter ablehnten, weil, wie sie meinten, die Arbeiter, wenn auch offiziell keine viertelstündigen Pausen eintraten, doch zur frühlichen und Mittagszeit feierlich wurden, legten die Arbeiter in einer Anzahl von Fabriken die Arbeit nieder und schickten eine Deputation an den Bürgermeister, als den Vorsteher der Gewerbebehörde erster Instanz. Am Dienstag verbreitete sich die Nachricht, die Gemeinde als Gewerbebehörde wolle eine Anordnung erlassen, in welcher die Arbeiter über die Bestimmungen des Gesetzes belehrt werden, indem an den Haupt- und Nebenbestimmungen nachgewiesen wird, daß die Fabrikanten nicht anders vorgehen dürfen, als es ihnen. Weiterhin mit Rücksicht auf ihre dadurch gestifteten Hoffnungen fand am Dienstag abend 6 1/2 Uhr, wie aus einem Telegramm ersieht, ein Arbeiteraufruf statt. Die Arbeiter überließen die Fabrikgebäude mehrerer Firmen und getrimmerten durch Steinwürfe die Fensterheben, Türen etc. Infolge dessen mußte das Militär einschreiten und von der Waffe Gebrauch machen, wobei mehrere Verwundungen vorkamen und zahlreiche Verhaftungen vorgenommen wurden. Zwei Offiziere und sechs Soldaten wurden durch Steinwürfe verletzt. Um 11 1/2 Uhr abends war die Ruhe wieder hergestellt.

Die italienische Deputirtenkammer nahm am Mittwoch das Budget des Königs mit 163 gegen 159 St. an. Das bedeutet allerdings ein Vertrauensvotum für den Minister des Königs, Herrn Mancini, insofern darf dieselbe darauf angedeutet, das Stimverhältnis nicht gerade hoch sein.

Ueber den Witschings- und Indianer-Aufstand in Britisch-Canada wird unter No. 15. d. gemeldet: General Middleton's Streitkräfte, die nach einer verheerenden Verfolgung der „Big Bear“ am Freitag abend in Fort Pitt anlangten, bereitete sich für einen Angriff nach dem Vordringen vor, um womöglich den Witschings bei Waindini zu überwinden. Man hat jedoch nur wenig Hoffnung, daß diese Bewegung erfolgreich sein wird, die „Big Bear“ sich gesammelt in einer Region befindet, die für Weisse unpassierbar ist. Die vorhandenen Führer sind niemals durchsucht worden, und dieselben laufen durch tiefe Schluchten und Wälder. Einem Telegramm aus Winnipeg zufolge macht sich unter den Hile Indianern, umweit Tin Cup, eine gewisse Restlosigkeit bemerlich, jedoch Kruppen entsandt wurden, um ihre Treiben zu überwachen.

(Meinere telegraphische Mittheilungen.)

Wien, 17. Juni. Der König von Serbien empfing gestern den Besuch des deutschen Botschafters Prinzen Reuß.

Genua, 17. Juni. Bei der heute stattgefundenen Wahl im Randwahlbezirk Padua wurde der Unterstaatsminister Baron Courad mit großer Majorität zum Reichstagsabgeordneten gewählt.

Petersburg, 17. Juni. Das Gesetzbuch veröffentlicht die unter dem 16. April a. St. erlassene kaiserliche Verordnung, wonach in Kriegszeiten aus denjenigen Meeres-Codices, Bataillons, welche im permanenten Stellungsgarnisonverhältnisse stehen, Sittenregimenten von 5 Bataillonen organisiert werden sollen. Am Montag ist in St. Petersburg der tschechische Minister des Innern eingetroffen. Wie es heißt, unterrichtet derselbe eine Wunderte über Simland, um das simische Eisenbahnen bauen zu lassen.

Deutsches Reich.

Berlin, 17. Juni. Es. Maj. der Kaiser arbeitete heute vormittag mit dem Chef des Civilcabinet's v. Wilmowski, hörte die regelmäßigen Vorträge und ertheilte dem Ober-Kämmerer Grafen Otto v. Stolberg Anding, Wittags empfing der Kaiser die Besuche der Frau v. Kronprinzessin und ihrer des Kronprinzen und um 1 Uhr die Frau Prinzessin Albert von Sachsen-Altenburg und die Landgräfin Anna von Hessen. Demnach unternahm der Kaiser, vom Kaiser-Adjutanten Major v. Petersdorf begleitet, eine Ausfahrt und ertheilte nach

der Rückkehr von derselben dem Staatssekretär des Innern Grafen v. Hagedorn Audienz. Von dem Ablesen des General-Feldmarschalls v. Manteuffel wurde der Kaiser sofort telegraphisch in Kenntnis gesetzt. Der Kronprinz stiftete gestern vormittag nach Schluß der Beilegung dem Kaiser einen Besuch ab und nahm demnach im Hofgarten Palais mehrere Vorträge und Besprechungen entgegen. Auf heute vormittag war der Kronprinz nach Schluß der Beilegung des Garde-Infanterie- und Garde-Kavallerie-Regiments, womit die diesjährigen Frühjahrs-Beilegungen der Regimenter des Garde-Corps ihr Ende erreicht haben, nach seinem diesigen Palais gekommen, um einer Sitzung der Landesvertheidigungs-Kommission beizuwohnen. Nachmittags 3 Uhr kehrte der Kronprinz, nachdem er dem Kaiser einen Besuch abgibt, nach Potsdam zurück. — Prinz Albrecht wird morgen vormittag zu den Beilegungsfeierlichkeiten aus Schleien hier eintreffen. — Die Frau Prinzessin Albrecht ist bereits heute von Schloß Rammeln hier angekommen.

Mit dem Ablesen des Feldmarschalls von Manteuffel taucht lebhaft die Frage nach seinem Nachfolger in der Statthalterwürde auf. Auf diese Frage von vertrauenswürdigster Seite eine Andeutung zu, nach welcher der gegenwärtige interimistische Minister des Königl. Hofes, Graf Otto v. Stolberg-Wernigerode für den Kaiserhof Hofen ins Auge gefaßt sein soll. Mit aller Reserve nehmen wir davon Notiz.

Am Donnerstag findet wieder eine Versammlung des Bundesrats statt. Die Tagesordnung enthält den Antrag in der braunschweigischen Verfassung nach immer nicht; der Zustimmungsschluß wird wohl die Angelegenheit noch immer nicht erledigt haben. Auf der Tagesordnung stehen nur Gegenstände untergeordneter Ranges; von größerer Interesse sind allein die Anträge auf weitere Ausprägung seiner Münzen und auf Verlängerung des seinen Verlagerungsstatutes über Leipzig. Ende nächster Woche wird der Schluß der Bundesrats-sitzung erwartet.

Der erste Deutsche Innungstag, der am 15. und 16. Juni stattgefunden, hat eine Reihe von Resolutionen beschlossen, in welchen sehr weitgehende künstlerische Forderungen, die freilich zum großen Theil schon aus Reichstagsanträgen bekannt sind, zum Ausdruck gelangten. Der Geist der Herren Altkammer, Wegner, Diehl und Genossen schwebte über den Verhandlungen und es war bezeichnend, daß diesen Männern „als Anerkennung für ihre Wirken um Besten des Handwerks und als Aufforderung zu weiterem Wirken“ ein Vertrauensvotum durch Erheben von den Plätzen gebracht wurde, eine Sympathiebezeugung, deren Ausdehnung auf die gesammte conservativ und Centrumsfraktion mit trapper Noth hintertrieben wurde. Der Zweck des Innungstages sollte, wie ein Verlesung gelangter offizieller Bericht ausführt, der sein, die Innungen und ihre korporativen Verbände zu kräftigen. Die obligatorische Innung, die in Zukunft mit Sicherheit erwartete reise Frucht, sei freilich jetzt noch nicht zu erhoffen, darum seien nur solche Materien auf die Tagesordnung gesetzt, die in der nächsten Zeit gelöst werden können, und man hoffe, daß im Anschluß an diese Versammlung und ihre Resultate die Regierung schon in der nächsten Session dem Reichstage Vorlagen legen werde. Damit ist Ziel und Charakter dieses Innungstages hinsichtlich gekennzeichnet; alle Forderungen, die erhoben wurden, bezogen nur, die ersehnte Frucht, die obligatorische Innung, zur Reife zu bringen. Die Vertheilung an dem Innungstage entsprach nicht ganz dem ohne Zweifel sehr beträchtlichen Umfang der künstlerischen Bewegung. Es verdient auch hervorgehoben zu werden, daß die Vertreter der verschiedenen Behörden, die an der Verhandlung theilnahmen, sich großer Zurückhaltung befleißigten und sich auf die Versicherung ihres Wohlwollens für alle zur Förderung des Handwerks dienlichen Bestrebungen beschränkten. Im ganzen hat der mit großem Eifer angehängte Innungstag einen recht matten Verlauf genommen und viel Befriedigung über das Ergebnis können wir auch in den realistischen und liberalen Blättern nicht wahrnehmen. Es wäre an der Zeit, daß aus Handwerkerkreisen auch Gegenüberstellungen erfolgen, damit nicht die ohne Zweifel richtige Meinung über die Lage der Handwerker der deutschen Handwerker den Ausdruck ihrer Meinung in diesem hochreactionären Innungstag erblicke.

Am 23. d. wird sich, wie der „Hamb. Korrespondent“

berichtet, Reichskanzler v. Bismarck auf seinen neuen Kommissar nach Argentinien zu begeben. Die Reise erfolgt mit einer englischen Linie nach Kapstadt und von da mit einem holländischen Riffendampfer nach Argentinien. Von Kapstadt wird ein Oheimgenese nach der holländischen Anzahl Angestellte für den Kommissar mitgenommen werden. Von anderer Seite wird demselben Blatte mitgeteilt, daß über die Winternachricht in Überland unter veränderter deutscher Gesellschaften Streitigkeiten bestehen. Die Schwarzen scheinen mit mehreren das gleiche Geschaft gemacht zu haben, die eine Gesellschaft hat ihre Rechte erst wieder von Engländern erworben. Belehrt sich dies, so wird der neue Kommissar wohl die schwierige Frage der Priorität zu entscheiden haben.

Die bairischen Minister v. Luz und v. Craißheim sind am Mittwoch abend 7 Uhr von München nach Kissingen gereist, um mit dem Reichsfinanzler zu conferiren.

Belanlich wird schon seit längerer Zeit die Errichtung eines Reichsbandelhauses vor dem Reichstag geplant. Nachdem man längere Zeit über den Fortgang der vorbereitenden Arbeiten nichts gehört hatte, verläutet jetzt, daß seitens des mit der Durchführung des Projekts betrauten Ausschusses Schritte gesehen sind, um ein fiskalisches Gebäude für die Unterbringung des Museums zu erlangen. Zunächst war hierfür das alte Gewerbe-Museum ins Auge gefaßt. Auf eine bezügliche Eingabe des Ausschusses an das Reichskanzleramt des Innern hat das letztere sich für die Ueberlassung eines Theiles dieses Gebäudes ausgesprochen, insofern aber bemerkt, daß infolge anderweitiger bereits erfolgter Verlegung bedeutender Räumlichkeiten dieses Gebäudes für den gedachten Zweck kaum ausreichen dürfte. Die Aufmerksamkeit des Ausschusses wurde zugleich auf den jetzt nicht benutzten Dilsbachhof gelenkt und, wie wir hören, wird sich der Ausschuss wegen Ueberlassung derselben an den Eisenbahndirektor Wapack wenden.

Zum Trauerfall in unserm Kaiserhause liegt uns heute wieder eine Reihe von Nachrichten vor, die wir nachstehend folgen lassen.

Zum Trauerfall in unserm Kaiserhause

Die Dispositionen für die Leichenfeier haben insofern eine Aenderung erfahren, als sich die Beilegung in der Gruft zu Nikolofe, die ursprünglich in der auf die öffentliche Gedächtnisfeier folgenden Nacht geschehen sollte, nach den neuerdings getroffenen Bestimmungen in unmittelbarem Anschluß an die Feier in der Hof- und Garnisonkirche erfolgen wird. Die Leiche wird nach dem Beilegen der Hof- und Garnisonkirche hinausgetragen und auf der Straße bereitstehenden fgl. Leichenwagen geborgen werden, um dann unter Vorantritt der in der Leichenparade stehenden Truppen und gefolgt von den hohen Leichenbegleitern, sowie von den zur Trauerfeier als Vertreter auswärtiger Völker erschienenen Personen, von den Ministern, der Generalität und den zur Feier befohlenen Offizieren in großem Zuge durch die Stadt zur letzten Ruhestätte geleitet zu werden. Die Beilegung des Leichens geschieht bis zur Gardehofs-Kaserne vor dem Berliner Thor, wo die Leichenparade seitwärts abzuwehnen und der mitfolgende Zug sich auflöst, und von wo die Leiche nur von einer Schwadron bis nach Nikolofe weiter geleitet wird. Dorthin folgen außer den nächsten Leichenbegleitern nur die Hofstaats- und Militärsachen des verstorbenen Prinzen. Nach einem kurzen Gebet des Hofpredigers D. Rogge wird die Leiche dann in aller Stille beilegt. Der Anfang der öffentlichen Feier in der Hof- und Garnisonkirche ist auf Donnerstag den 18. vorm. 11 Uhr festgesetzt.

München, 17. Juni. (Telegr.) Prinz Ludwig Ferdinand ist in Vertretung des Königs zur Teilnahme an den Leichenfeierlichkeiten für den Prinzen Friedrich Karl um 5 1/2 Uhr nachmittags nach Potsdam abgereist.

Darmstadt, 17. Juni. (Telegr.) Der Großherzog

mehr als zwei Jahren empfängt er die Verehrung des Vaters. Wir sehen nun in einem bunten Repertoire den großen Künstler hervortreten. In siebenbürgen künstlerischer Arbeit streitet er vorwärts; man sieht, daß das, was er im 14. Berichte bekennt, wahr ist, er hat sein Bestes gegeben. Er ist von unheimlichem Interesse zu beobachten, wie ihn das Jahr 1848 und Chateaufaire ergreifen; aber selbst genug muß das letztere Kunst sein erst 1855, als er die Truppe der Hoffi nach Paris begleitete, durch amerikanische Schauspieler ganz nahe treten. Er treibt gewöhnlich Englisch, regelt seine Verhältnisse, und mit Carcano's Bezeichnung des „Dilettos“ erobert er im Frühling 1856 auf dem Königstheater zu Mailand den Briten für Italien.

Das ist die Stelle, wo Hoffi's Ruhm sich unbergänglich gründet; hier können seine brieflichen Mittheilungen an Obernatis abbrechen. Seine hiesige sich schließlichen „Studien und Kommentare“ über „Julius Caesar“, „Romeo und Julia“ und „Hamlet“ sind äußerst interessant für den Künstler, Kunstforscher und Kunstfreund; ganz besonders reich an seinen Bemerkungen ist die festschlagende Hamlet-Studie. Groß ist, obwohl Italiener, ein Millionär des italienischen Dramas geworden; er hat es mit gleichem Erfolge 1869 in Vissano und neuerdings in Berlin vertreten; augenblicklich geht er in Leipzig, wovon wir unsere Leser bringen, aufmerksamen machen wollen. Er ist ein Phänomen und ist bald noch ein gleich harmonisches und gleich wirksame Verbindung sibirischer Gluth und norðischer Tiefe gesehen, und das höchst lesenswerthe Buch entfaltet gleichsam alle Geheimnisse und den innersten Reichtum dieser Künstlerliteratur vor uns. — 7.

Aus dem Leben des Prinzen Friedrich Karl.

Die Jugend des Prinzen war äußerst streng. Seine erste Erziehung, als er fast noch ein Kind war, wurde gleich in eine sehr strenge Mannesbahn gelegt. Graf Dethleff war ihm zum Militär-Gouverneur gegeben worden, der Soldatensprache dem Civil-Receptor, dem nur wenig zu thun übrig blieb, die ersten woffständig präbendierten. In welcher Art man verhielt, und des Prinzen Charaktere für alles Standes- und Willensmäßig empfänglich zu machen, dafür mag ein Beispiel dienen. Als Knabe ritt der Prinz gewöhnlich einen Pony, und Stallmeister wie Militär-Gouverneur begleiteten ihn. Einst war am Kreuzberg

große Parade. Die königliche Familie war zugegen, halb Berlin eilte hinaus. Als der Prinz durch die Menge in kurzen Trab ritt, „zappelte“ das Pferd; es trat ungleich. „Hohet, Sie halten die Zügel zu kurz, das Pferd kommt so nicht in Zeit!“ sagte der Stallmeister. Der Prinz schmeigelte sich, er meinte, das Pferd liebte bei seiner Gänge. Der Stallmeister machte ihn nochmals aufmerksam. Der Prinz, roth werdend, erwiderte: „Aber es geht ja doch nicht richtig; ich mag machen, was ich will!“ — „Werden Sie wohl gehorchen?“ ignorierte laut, das dichtgedrängte Publikum völlig ignoriierend, der Gouverneur. — „Sie sollen thun, was Ihnen der Stallmeister sagt; verstehen Sie?“ — Mit einem Ruck warf der Prinz blühenden Auges dem Pferde die Zügel über den Kopf, daß sie zur Erde gingen, und stetzte die Hände in die Hosentaschen. Das Pferd blieb gefesteten Kopfes stehen und bewegte sich nicht vom Fleck. Der Stallmeister mußte absteigen und die Zügel über den Hals des Poney zurücktreten. Ein Griff in die Zügel, der Prinz legte die Sporen ein und galoppierte tadellos davon. Etwas deprimirt folgte der Gouverneur. — Der spätere Kriegsminister v. Dron leitete der Entwidlung des Prinzen die ersten eigentlichen Dienste. Vor allen Dingen lernte der Prinz sich zu beschäftigen; Mühsamkeit war ihm nämlich unbekannt. Die Unfähigkeit seiner Augen, die er nicht anders dazu hin eigener better Freund zu werden, sich geistig leben lernen, seine Selbsterlebung und brauchen zu lernen. Studium war das Mittel hierzu. Um sich und Interesse las er die Klaffier, Horaz besonders war sein Lieblingslektüre. Mit wahrer Begeisterung studirte er das Leben und die Schlachten Friedrich's des Einzigen. Mit Feder und Karte in der Hand studirte er unabläßig Kriegsgeschichten, machte Umsätze und vergleichende Zusammenstellungen, von dem Gedanken ausgehend: „Ein hoher Grad des Ruhms sei eben hoher Grad des Wissens voraus.“ Im Jahre 1840 bei der Huldigung lernte der 12jährige Prinz den alten Feldmarschall Wrangel kennen, an den sich das lehrnächste volle Knabengemüth mit wahrer Inbrunst hing. In seinem ganzen Leben hat der Prinz von Wrangel nie anders gesprochen als von dem ehrwürdigen alten Herrn. — Die erste Schlacht, die während der Jugend des Prinzen ergriffen war, war das Treffen von Schleswig. In Wrangel's nächster Nähe wurde er von einem bewährten Mann besetzt an das Brauner'sche Königs-Regiment zu überbringen. Als er dort anlangte, war die Ordnung nicht mehr zutreffend. Er änderte sie in solem Entschlusse auf eigene Verantwortung, dirigierte das Regiment nach seiner Disposition gegen des Feindes rechte Flanke und führte mit Dersch v. Steinmetz dadurch den

günstigen Umhang des Gefechts herbei. Für viele erste Probe seines taktischen Talents wurde er auf Wrangel's Empfehlung mit dem Orden von St. Anna als Major im Grade des damaligen Brauner'schen Regiments, nachdem er inzwischen den Reichsruhm erwarbt, und die Reichsruhm mit Kaiser und Kaiserin vertheilt. Am 20. Juni morgens zwischen 6 und 7 Uhr kam die sogenannte „polnische Legion“ bei Wientelhof dem Prinzen zu Gesicht. Er ließ sofort zur Stelle halten und wie eine Wundstaukraut brachten die Hütaren, nur etwa vierzig Mann stark, über die Reichsruhm hin, alles zu Boden werfen. Der Angriff war glänzend gefolgt, aber der mühsige Prinz schwante gleich im Sattel, von Blut überströmt. Er hatte 2 Schüsse erhalten, in die linke Hand und die rechte Schulter, sein Adjutant Wittm. v. d. Wulde war an seiner Seite erloschen. Dieses Alles hat der Kaiser mit so warmen Worten in seinem vorzüglichen Lichte bezeugt. Aber nur drei Tage konnte es der Prinz im Lazareth zu Garmisch aushalten; dann machte er wieder zu Wagen und zu Fuß die übrige Campagne mit. — In dem heißen Gefecht von Wismuth erwarbt sich der Prinz den Ehrentitel „Prinz Altkriegsruhm“. Mit diesem judenden Punkte haben sich aber nicht nur die Wunden in Schleswig-Polizei bezeugt; auch in allen späteren Siegeszügen, welche Truppen er auch führte, war „Prinz Altkriegsruhm“ der Feld- und Sogemann dieses enttönten Herzfelders, der ihm ebenso befehlen wird, wie die Liebe aller, welche mit ihm vereint dem Tode todenbüßend entgegengegangen sind. — Ueber „seine Soldaten“ hat er sich folgendermaßen geäußert: „Sampdile ist, daß der Soldat sich nicht als Maschine, sondern als selbständigen Organismus füllen und ins Ganze vertheilen lernt. Der Soldat wackelt, der von Potsdam nach Berlin kommt und ganz wunderbar anank, macht als Soldat eine weitliche Tour mit viel schwerem Gepäck und merkt dadurch, daß seine Körperkräfte durch die militärische Ausbildung gehäuft worden sind. Der Vorgang des alten Soldaten vor dem Heerwesen ist vornehmlich das Vertheilen der Nothwendigkeiten der ihm anvertrauten Strategen. Wir hatten Truppenhebel im Kriege, in die man einen Erfolg hineinsetzen konnte, wofür man wollte, er wurde von den alten Heeren mit fortgeführt.“ Es muß also dem gemeinen Mann das Bewußtsein seines Wertes und seiner Kraft bezeugt werden, das verlangt er sich als Chef von jedem Offizier; der Soldat lernt dann auch seinen Vorgesetzten taxiren.“ — 11.

Infolge Umbaus und bedeutender Vergrößerung meiner Localitäten, habe mein Geschäft, der Neuzeit entsprechend, in der grossartigsten Weise eingerichtet. Eine grosse Anzahl

hochherrschaftlich fürstlicher Einrichtungen

stilvoll decorativ ausgestattet, stehen den geehrten Herrschaften, auch ohne zu kaufen, jederzeit zur Ansicht bereit. Permanent ausgestellt sind:

Speise- und Herrenzimmer, nussbaum und eichen, in reichster Ausführung auf Grund geschliffen; **Damenzimmer und Salons** in schwarz, mahagoni, nussbaum matt und blank mit den modernsten Garnituren in Seide, Plüsch, Seidenplüsch, Fantasiestoffen etc.; **Schlafzimmer**, complett eingerichtet mit eleganten Bethimmel-Decorationen etc.

Sämmtliche Einrichtungen, sowohl in Decoration, als in der Ausführung der Möbel sind den heutigen Ansprüchen gemäss: „streng stilgerecht“.

Ich hoffe in dieser Weise den geehrten Herrschaften Gelegenheit geboten zu haben, selbst bei den grössten Ansprüchen auch hier am Platze den Bedarf decken zu können.

Ich bürgе für strengste Keellität und solideste Preisstellung und übernehme jede gewünschte Garantie.

Um auch, entgegen den in letzter Zeit so vielfach angepriesenen sogenannten „billigen“ Möbeln, den hochgeehrten Herrschaften meine Leistungsfähigkeit zu beweisen, werde stets ein complett eingerichtetes Zimmer zu folgenden Preisen am Lager halten:

1 französisches Pütschsofa nebst 2 grossen Fauteuils mit Franzen und Quasten für nur	45 Thlr.
1 echt nussb. 2thür. Kleiderspind für nur	11 "
1 " " 2thür. Verticow elegant für nur	15 "
1 " " Pfeilerspind und Spiegel für nur	14 "
1 passenden ovalen Stegtisch für nur	5 "
6 nussbaum. Rohrsthühle für nur	10 "
Summa nur: 100 Thlr.	

Fr. Naumann's Möbelfabrik und Magazin, Rathhausgasse 15 und kl. Sandberg 2.

Einige grössere herrschaftliche Ausstattungen stehen mit gütiger Erlaubniss der Besteller kurze Zeit zur Ansicht aus.

Zur Sommer-Saison biete ich große Vortheile in

 Glässer gewebten und bedruckten


Waschstoffen.

4. Markt 4. **J. Lewin.** 4. Markt 4.

Gummi-Regenröcke empfiehlt **Chr. Voigt.**

Zurhalle Kopplatz.

ff. Weizen und Getränke, ff. Wein, Bier aus den renomirtesten Brauereien des Herrn W. Rauchfuß, Concert von der ganzen Capelle des Herrn Musikdirector Siebing. Es ladet ergebenst ein **A. Moritz.**

Central-Kranken- und Sterbekasse der Tischler und anderer gewerblicher Arbeiter.

Derliche Verwaltungsstelle in Halle a.S.

Sonntag den 21. Juni, Nachmittags 5 Uhr in Moritz's Restarant Faust-Verammlung.

Tages-Ordnung: 1. Neuwahl des gesamten Vorstandes. 2. Bericht-erstattung über die zu Frankfurt a.M. stattgehabene General-Verammlung. 3. Berichtedens. Hierzu haben sämtliche Mitglieder zu erscheinen.

Der Bevollmächtigte: **Gustav Malcher.**

Wilhelmsquelle Harzer **Sauerbrunnen,**
 Seesen a. H.
 liefert • täglich • 50000 Liter • kohlen-saures Mineralwasser • von solcher Güte und Reinheit, • wie es höchst selten in der Natur vorkommt; wird von den bewährtesten • Aerzten als • diätetisches Getränk empfohlen und hat sich seiner • seltenen Reinheit, • köstlichen Frische, ausserordentlich • leichten Verdaulichkeit und des • Heblichen Geschmacks wegen als • Tafelgetränk ersten Ranges • weit und breit eingebürgert.
 General-Depôt: **H. A. Scheideclwitz, Halle a.S.**

Gottgau bei Löbejün.
 Sonntag den 21. d. Mts. von Nachmittags 3 1/2 Uhr ab
Grosses Extra-Concert Capelle Müller, Alb. Herzig,
 wozu ergebenst einladet

Halle. Druck und Verlag von Otto Sende.

Gute Betten billig zu vermieten. **M. Herbig, H. Ulrichstr. 8.**

Theater in Leipzig.

Neues Theater.

Freitag: Vorzügliches Gastspiel des Sr. G. Hoff: König Lear.

Sonabend: Der Barbier von Sevilla.

Sonntag: 1. Gastspiel der Frau Rosa Papier: Orpheus.

Altes Theater.

Freitag: Geschloffen.

Sonabend: Schulkreiterin. Goldene Spinne.

Sonntag: Neues Gastspiel des Sr. Enrico Hoff: Samlet.

Für den Inhabertheil verantwortlich **H. König in Halle.**

Expedition: Neue Promenade 1. **H. König in Halle.**